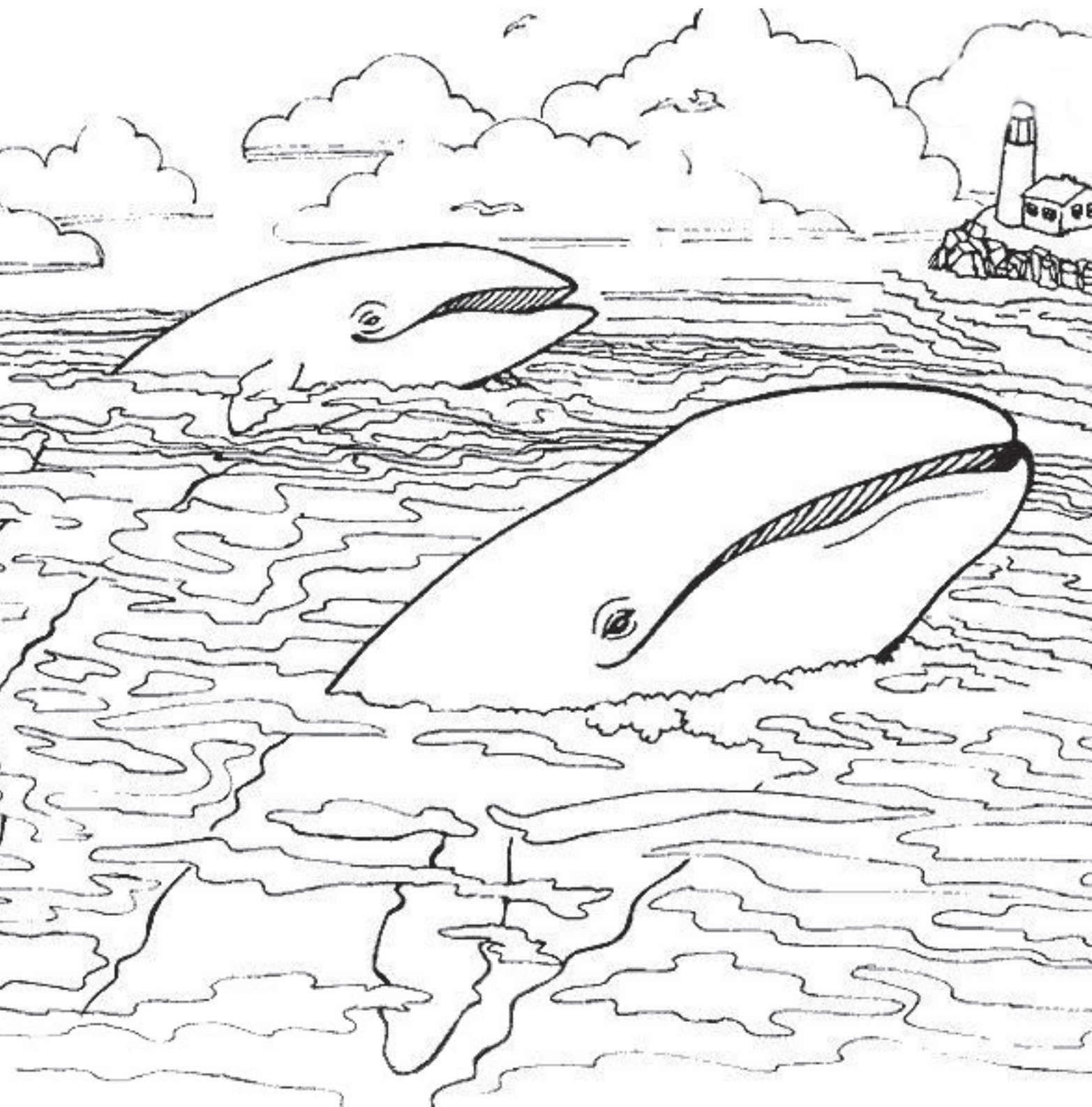




Du hast die Wahl!

Editorial

Liebe Leserschaft!

In diesem Heft wollen wir uns mit verschiedenen Formen der direkten Demokratie beschäftigen, denn: ihr habt die Wahl! Am Sonntag ist der Volksentscheid über das Stuttgart 21- Kündigungsgesetz. Wir stellen euch beide Positionen vor, damit ihr wisst, wo ihr das Kreuzchen machen sollt. Geographisch lassen wir unseren Blick nach Norden schweifen. Einmal nach Norwegen zu unser Auslandskorrespondentin Rebekka und nach Dänemark, genauer gesagt, in



die Freistadt Christiania. Auch die Kultur soll nicht zu kurz kommen. Neben einem

Konzertbericht über Click Click Decker haben wir auch wieder unser Poesiealbum aufgeschlagen. Vielen Dank für die Einsendungen, wir freuen uns auch fürs nächste Heft auf eure Beiträge.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Rose

PS: Das Titelbild ist übrigens zum Ausmalen. Ob blau, rot oder grün- ihr habt die Wahl!

Inhalt #825

Thema: Du hast die Wahl

Leben und leben lassen	S. 3
Sag ja zu Stuttgart 21	S. 4
Ja, aber nicht so, sag Nein	S. 5
Basisdemokratie im Verein	S. 6

HoPo

Eine historische Chance	S. 7
Affentheater überschattet Basisdemokratie	S. 8
VS-Konkret: Erse Entwürfe werden offen diskutiert	S.8

Kultur

Das D in meinem Pass	S. 9
Dialog mit dem Töpel	S. 10
Poesiealbum	S.10

we are u

Service und Termine	S. 11
stud.live	S. 12

Warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Abstimmen

Am Sonntag ist der Volksentscheid, ein wichtiges Thema für alle. Aber was tun, wenn nun ausgerechnet an diesem Termin die beste Freundin in Tübingen ihren Geburtstag feiert? Oder die Katze ganz unerwartet Durchfall bekommen hat? Dazu gibt einem die „Stimmbenachrichtigung für die Volksabstimmung über das S 21-Kündigungsgesetz am 27. November 2011“ Auskunft. Dort heißt es wörtlich: „Wenn Sie verhindert sind, in Ihrem Abstimmungsraum abzustimmen und in einem anderen Abstimmungsraum des Abstimmungsgebiets oder durch Briefabstimmung abstimmen wollen, benötigen Sie einen Stimmschein.“

Durch die sechsmalige Wiederholung des Wortes „Abstimmung“ bzw. „abstimmen“ möchte der Autor (in diesem Fall das Wahlamt- Fahrenbergplatz) verdeutlichen, wie wichtig es ist, dass man abstimmt, ob nun in seinem eigenen Abstimmungsraum, in einem anderen Abstimmungsraum des Abstimmungsgebiets oder per Briefabstimmung. Er sucht mit Absicht keine Synonyme, um Mögliche Missverständnisse von Anfang an auszuschließen. Mit diesem bürokratischen Stil, der vielleicht etwas eintönig wirken könnte, möchte der Autor seriös und kompetent wirken.

Daher liebe Wählerinnen und Wähler, geht abstimmen, in eurem Abstimmungsraum, einem anderen Abstimmungsraum des Abstimmungsgebiets oder per Briefabstimmung.

Rose Simon

Leben und leben lassen

Basisdemokratie am Beispiel der Freistadt Christiania

Von Basisdemokratie als bloße Utopie wird viel erzählt, aber es heißt immer, die Umsetzung klappe nicht.

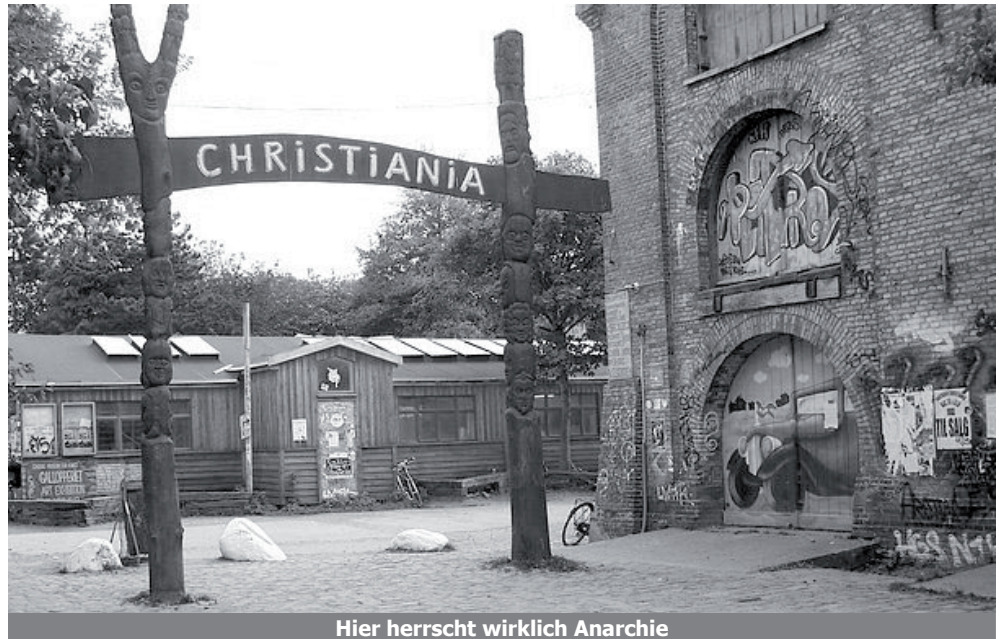
Ein bekanntes Gegenbeispiel dafür ist allerdings die Freistadt Christiania, eine alternative Wohnsiedlung in Kopenhagen – ein Hausbesetzerprojekt. Mit Hilfe von selbstredenden Regeln anstatt einer Polizeimacht leben dort seit 1971 knapp 1000 Menschen friedlich miteinander. Aber wie funktioniert das Ganze?

Mit den drei wichtigsten Geboten (keine harten Drogen, keine Gewalt, keine Waffen) wird der Frieden erhalten, mit dem Verbot von Autos und Motorrädern die Ruhe. Der Bezirk in der dänischen Hauptstadt ist ein rechtsfreier Raum, hier werden Themen im Plenum besprochen, es herrscht Anarchie.

Es ist kein Geheimnis, dass der freie Handel von Haschisch und Marihuana gestattet ist, die Leute gehen aber verantwortungsvoll damit um. Der Verkauf darf zum Beispiel nicht fotografiert werden.

Lebensalltag

Außerdem bauen die Einwohner_innen ihre Häuser selbst. Dabei handelt es sich um keine dicken Hochhäuser, sondern um funktionale, containerähnliche Gebäude. Schließlich ist nicht sicher, wie lange die Freistadt von der dänischen Regierung geduldet wird. Ohne die Bauvorschriften besteht die Möglichkeit, der Kreativität freien Lauf zu lassen und fantasievolle Villen zu bauen. Das Material ist in der Regel aus finanziellen Gründen wiederverwertet oder aus dem großen Baumarkt. Neben Alt-68ern leben dort auch Familien und Neuhinzugezogene. Um den Nachwuchs wird sich im selbstverwalteten Kindergarten gekümmert, aber auch auf den Straßen sind die Kinder



Hier herrscht wirklich Anarchie

ohne Bedenken sicher – keine Autos, keine Unfälle.

Allgemein geht es friedlich zu, es wird von der Toleranz und der Abgrenzung gelebt.

Die Sozialleistungen, der Strom, die Existenz Christianias ist dennoch allein durch die Finanzierung der dänischen Regierung und Spenden gesichert, es besteht eine Abhängigkeit zum kapitalistischen, bürokratischen System. Sauber ist es dort nicht, es liegt teilweise Müll auf dem Boden, weil sich niemand dafür verantwortlich fühlt, die Straßen sauber zu halten. (Aber ganz ehrlich, außerhalb Freiburgs ist das auch nichts Ungewöhnliches.)

Christiania- auch in unseren Breiten?

Was auch nicht zu vernachlässigen ist, sind die Einwohner_innen. Grundsätzlich handelt es sich hier um Aussteiger_innen, Andersdenkende und ehemalige Außenseiter_innen der Gesellschaft und nicht um den 0815-Bürger, der abends um 18 Uhr seine letzte Mahlzeit zu sich nimmt und sein Kreuzchen gerne bei der CDU macht. Es ist also nicht garantiert, dass dieses Staats- und Verwaltungs-

dell überall – bei uns zum Beispiel – übertragbar ist. Die geringe Einwohnerzahl spricht ebenfalls für sich.

Fazit

Vielleicht brauchen wir noch ein paar Jahre, um so weit zu sein, vielleicht sind wir zu viele, zu unterschiedlich, zum Teil zu konservativ für diese Form. Trotzdem steht eins fest, nämlich dass es diese Utopie gibt und dass sie in diesem besonderen Rahmen einwandfrei funktioniert.

Hengame Yaghoobifarah

[Hengame ist neu aus Hamburg nach Freiburg gezogen und ist seit diesem Semester Mitglied unserer Redaktion]

Sag Ja zu Stuttgart 21 !

Fünf Gründe, warum man mit „Nein“ für den neuen Bahnhof stimmen sollte

In den nächsten Tagen wird über Stuttgart 21 (S21) abgestimmt. Gefragt wird, ob sich das Land an den Kosten des Projektes beteiligen soll. Egal wie das Votum ausfällt, der Bahnhof wird gebaut. Das mag jetzt bitter klingen, aber es gibt Gründe, die für das Projekt sprechen:

Strecke Stuttgart-Ulm

Die Strecke Stuttgart-Ulm ist Teil des Gesamtprojektes S21. Sie ist nicht nur für den nationalen Verkehr zwischen Stuttgart und München wichtig, sondern auch für den Teil des Trans Europäischen Netzes (TEN). Das Streckennetz verläuft von Paris über Stuttgart, München, Wien bis nach Budapest. Somit ist diese Strecke auf europäischer Ebene von großer Bedeutung. Trotz dieser Wichtigkeit, sind Streckenteile zwischen Stuttgart und Ulm nicht adäquat ausgebaut. Am Geislinger Steig ist z.B. nur eine Maximalgeschwindigkeit von 70 km/h möglich. Das ist eine enorme Zeiteinbuße, wenn man bedenkt, dass der ICE Geschwindigkeiten von über 300 km/h erreichen kann. Durch den Bau von 30 Tunneln soll die Strecke ausgebaut werden und Geschwindigkeiten von bis zu 250 km/h erreicht werden. Somit verkürzt sich die Reisezeit um fast die Hälfte.

Stuttgart festigt so seinen Platz auf der wichtigsten West-Ost-Magistrale durch Europa. Ohne den Ausbau des Streckenabschnittes Stuttgart-Ulm könnte Stuttgart in die Bedeutungslosigkeit auf

europäischer Ebene versinken und durch eine andere Route ersetzt werden.

Bessere Anbindung an die Region

Die Debatte um S21 hat mittlerweile eine nationale Dimension erreicht. Dabei sollte man aber nicht vergessen, dass der Bahnhof primär der Stadt Stuttgart einen Nutzen bringen soll. Ob man in Hamburg von S21 profitiert, sollte dabei außer Acht gelassen werden.

Ein wichtiger Vorteil, der nun Stuttgart selber betrifft, ist die besser Anbindung an den Regionalverkehr. Mussten bis dahin alle Züge von Norden in den Bahnhof rein- und rausfahren, können sie nun direkt weiterfahren ohne zu wenden. Der Durchgangsbahnhof bietet weiterhin den Vorteil, dass Reisende in südlicher Richtung nicht mehr Umsteigen müssen, sondern direkt im Zug sitzen bleiben können.

Anders als München oder Hamburg-Altona, ist Stuttgart nicht als Kopfbahnhof geeignet. Nur wenige Züge beenden ihre Fahrt in Stuttgart, weshalb ein Durchgangsbahnhof in dieser Hinsicht ebenfalls besser wäre. Hinzu kommt dass dadurch, wie bereits gesagt, mehr Direktverbindungen angeboten werden können und mehr Zeit eingespart werden kann.

Reduzierung des Lärms

Wer neben einem Bahnhof wohnt weiß,

dass damit immer Lärm verbunden ist. Durch eine Verlegung unter die Erde würde dieses Problem behoben werden. Ähnlich wie bei einer U-Bahn würde auch S21 an der Oberfläche unbemerkt vorbeiziehen. Die Lärmbelastung könnte so um einiges reduziert werden.

In Auckland (Neuseeland) ist der Bahnhof ebenfalls unter die Erde verlegt worden. An der Erdoberfläche bekommt man davon nichts mit und die Umgebung wird durch weiteren Lärm nicht belastet.

Gewinn neuer Flächen

Durch die Tieferlegung des Bahnhofes entstehen neue unbenutzte Flächen. Bis zu 100 Hektar sollen durch den Wegfall des Bahnhofsgeländes gewonnen werden. Dieser neue Grund könnte vielfältig genutzt werden und bietet Platz für Investitionen.

Das Badische Argument

Wen das alles hier nicht so richtig überzeugt, soll an dieser Stelle an die möglichen Zeilen des Badner Liedes aufmerksam gemacht werden:

Zu Stuttgart steht ein Tiefbahnhof/ der ist so wunderschön/und wenn man dann nach Bayern fährt/ muss man die Schwaben nicht mehr sehen.

Florian Unterfragner

Wahlaufruf

Geh wählen, ...

... damit es sich endlich mal lohnt, dass du drei Stunden auf dem Freiburger Einwohnermeldeamt gewartet hast, um dich umzumelden!

... weil immer nur meckern nichts bringt!

... damit auch du an einer neuen Art von Demokratie teilhaben kannst!

... aus Respekt vor den Menschen, die anderswo auf der Welt für freie Wahlen kämpfen müssen!

... damit Volksabstimmungen in Zukunft eine echte Alternative werden können!

... damit auch deine Stimme zählt!

Die Redaktion

Ja, aber nicht so!

Warum man unbedingt mit „Ja“ stimmen sollte

Um eines klarzustellen: Heute würde man Kopfbahnhöfe nicht mehr bauen. Galten Sie im 19. Jahrhundert als modern, weil sie es erlaubten, den Bahnhof möglichst nah an die Innenstädte zu verlegen, führen sie heute zu einer längeren Reisezeit als Durchgangsbahnhöfe. So ist denn auch seit ungefähr zwei Jahrzehnten ein verstärkter Trend erkennbar, Kopfbahnhöfe zumindest teilweise in Durchgangsbahnhöfe umzuwandeln (wie in Zürich), oder neue Durchgangsbahnhöfe für den Fernverkehr vor den Toren der Stadt zu bauen, wie in Frankfurt.

Und noch einen zweiten Vorteil hat diese Entwicklung. Kopfbahnhöfe erforderten Rangier- und Abstellgleise, die im Zuge der Umwandlung in einen Durchgangsbahnhof reduziert und wenn, wie im Stuttgarter Fall, eine „Tieferlegung“ geplant ist, sogar weitgehend entfallen können. Dadurch entsteht die einmalige Gelegenheit, in stadtnahen Wohnlagen neuen Wohnraum entstehen zu lassen.

Grundsätzlich bietet eine Umwandlung eines bestehenden Kopfbahnhofs in einen teilweise „unterirdischen“ Durchgangsbahnhof also eigentlich nur Vorteile, wenn das Projekt „Stuttgart 21“ dennoch so umstritten ist, dann nicht aus einer grundsätzlichen Streitelust des gemeinen Schwaben, sondern weil die beiden zu Beginn des Artikels erwähnten Vorteile allenfalls bedingt in die Konzeption des Projekts eingeflossen sind.

Stuttgart 21 war und ist in aller erster Linie ein Prestige- und Symbolprojekt. Die Planung des Tiefbahnhofs folgte weder dem Gebot, den Bahnverkehr um Stuttgart zu modernisieren und beschleunigen, noch suchte sie Wege die freierwerdenden Flächen als stadtentwicklungspolitisches Gestaltungsobjekt einer dicht besiedelten Metropole für

sozialen und ökologischen Wohnraum zu nutzen. Stattdessen sollten die Flächen schnell an Projektträger übergeben und zum großen Geld gemacht werden, wie auch von Heiner Geisler im Rahmen der Schlichtung kritisiert.

Aus verkehrstechnischer Sicht wurde das Konzept nicht wie in Zürich in Hinblick auf einen integralen Taktfahrplan entwickelt, der Umsteigezeiten reduziert und so vor allem Nahverkehrsverbindungen erheb-

hinaus dringend gebraucht wird. Selbst wenn man davon ausgeht, dass die Baukosten des Projekts irgendwo knapp unter 5 Milliarden bleiben, was bei Großprojekten erfahrungsgemäß utopisch erscheint (Elbphilharmonie Hamburg; Landesarchiv NRW Duisburg; Hauptbahnhof Berlin), bindet das Stuttgarter Projekt eine Vielzahl von Geldern, die man zur Verbesserung des (Bahn-)Verkehrs anderswo sinnvoller einsetzen könnte.

Ein „Ja“ zum Ausstiegsgesetz ist deshalb nicht primär wegen der teils hysterischen Proteste für den Juchtenkäfer, gegen den Abriss eines Bahnhofsflügels oder der Angst vor dem Versiegen der Stuttgarter Mineralquellen die richtige Entscheidung, sondern wegen der geschilderten konzeptionellen Mängel von Stuttgart 21. Stuttgart 21 ist als Prestigeprojekt gestartet und ist mittlerweile (und das ist die Schattenseite der Proteste) zum Symbolprojekt geworden, das Bahn und die politisch Verantwortlichen in der Region Stuttgart und im Bund nicht mehr zurückziehen können, ohne eine massiven persönliche Schädigung ihrer Glaubwürdigkeit zu erleiden.

Die Ausstiegskosten werden derzeit von der Bahn mit 1,5 Milliarden, vom baden-württembergischen Verkehrsminister mit 350 Millionen angegeben, die Wahrheit wird wohl irgendwo dazwischen liegen. Nicht wenig Geld, aber besser als ein konzeptionell fragwürdiges Projekt für mindestens 5 Milliarden fertig bauen, von dem höchst unsicher ist, ob es mehr kann als der Status Quo.

Ein „Ja“ zum Ausstieg ist deshalb aber noch lange kein „Nein“ zu einer Modernisierung des baden-württembergischen Eisenbahnverkehrs und des Stuttgarter Hauptbahnhofs, es ist auch kein „Nein“ zu (Bahn-)Großprojekten, sondern ein „Ja“ zu einer bedarfsorientierten Planung. Geld in eine Verbesserung des Stuttgarter Bahnhofs und der Bahninfrastruktur zu setzen ist sinnvoll, aber nicht so!

Johannes Waldschütz



Eines der vielen Mottos gegen das Projekt S21

lich beschleunigt. Ebenso wenig wurde die Größe des künftigen Tiefbahnhofs in Bezug auf dessen Leistungsfähigkeit berechnet, sondern so viele Gleise geplant, wie es in Bezug auf die Kosten gerade noch zu vertreten war. Nicht umsonst hat das weltweit führende Züricher Eisenbahnverkehrsbüro SMA deshalb im Rahmen der Schlichtung im Hinblick auf Leistungsfähigkeit und moderne Bahnverkehrsplanung ein Modell vorgeschlagen, das ähnlich wie der Züricher Hauptbahnhof, eine teilweise unterirdische Umwandlung zum Tiefbahnhof (vier Gleise) und ein Weiterbestehen zentraler Teile des jetzigen Bahnhofs vorsah, und zudem noch um ein vielfaches billiger wäre.

Geld, das beim Ausbau und vor allem der Elektrifizierung zahlreicher Bahnstrecken in Baden-Württemberg und darüber

Basisdemokratie im Verein

Bei „Schüler Helfen Leben“ können alle mitbestimmen

„Und der Gewinner ist...Gemeinsam unter einem Dach!“ Lautes Gejubilium bei den einen, Enttäuschung bei denen, die lieber ein anderes Projekt als Sieger gesehen hätten. Aber das Projekt mit den meisten Stimmen ist eben der Gewinner, was soll man da machen. Und zum Trost sei gesagt: unterstützenswert sind alle zur Wahl stehenden Initiativen.

Aber erstmal ein Schritt zurück, worum geht es hier eigentlich? Der vorige Abschnitt ist eine Schilderung des PAT. Des was? Ja, ja, die Abkürzungen. Das PAT ist das ProjektAuswahlTreffen der Stiftung und des Vereins „Schüler Helfen Leben“. Noch nie gehört? Dann erstmal etwas zur Vorgeschichte:

Geschichte

Alles begann 1992, als - wie es für viele Deutsche schien - plötzlich Krieg ausbrach im doch nahen Kroatien. Ein paar Schüler aus Bad Kreuznach waren entsetzt von den Bildern, die sie im Fernsehen zu sehen bekamen und fuhrten kurzerhand mit selbst gesammelten Hilfsgütern runter. Doch so konnte man nicht dauerhaft und auf lange Perspektive helfen, das war auch den Schülern klar. Zeitgleich entstand in Schleswig-Holstein die Idee, dass doch einfach jeder Schüler eine Mark (für alle, die dieses Wort nur in Verbindung mit Knochen oder Tomaten kennen: Mark ist die alte deutsche Währung) spendet. Das Geld wurde von den Schülern selbst verwaltet und es wurde demokratisch entschieden, was genau damit passieren würde. Diese Aktion nannte sich „Schüler Helfen Leben“ (SHL) und so war der heutige Verein geboren.

Noch immer ist er fast nur von Schülern geleitet. Sechs (meist) Abiturientinnen und Abiturienten können im Bundesbüro in Neumünster ihr FSJ absolvieren. Außerdem gibt es noch sieben Stellen in Bosnien, Serbien, Kosovo und Mazedonien.

Der Soziale Tag und das PAT

Aber was machen nun die sechs FSJler im schönen Norden? Sie bereiten den Sozialen Tag vor und dessen krönenden Abschluss, das PAT. Am sozialen Tag können Schüler aus ganz Deutschland für einen Tag in einem Betrieb arbeiten. Dieses Jahr nahmen rund 100.000 Menschen teil. Der „Lohn“, den sie dabei verdienen, geht nicht an sie, sondern an SHL. Und was machen die dann damit? Ja, genau darin liegt der Punkt. Wie

Plakaten und auch im direkten Gespräch mit SHL-Mitarbeiter_innen informieren. Auch die Auslands-FSJler sind da, um über ihre Arbeit zu berichten. Und wenn man schon mal ca. 250 interessierte Schülerinnen und Schüler und diverse SHL-Mitglieder auf einem Haufen hat, sollte man das auch nutzen, um einem weiteren großen Ziel von SHL näher zu kommen. Der Aufklärungsarbeit. Aufklärung darüber, was denn nun da los war in den neunziger Jahren in (Ex-) Jugoslawien. Und vor allem darüber, wie es dort heute aussieht. Dafür werden Gäste aus den jeweiligen Ländern und Experten aus Deutschland eingeladen, um Workshops und Vorträge zu halten.

Der Gewinner

Dieses Jahr war also das Projekt „Gemeinsam unter einem Dach“ aus Bosnien der Gewinner. Es richtet sich gegen die in machen Orten Bosniens leider noch gängige Praxis, verschiedene Ethnien getrennt zu unterrichten. So gibt es Schulen, in denen Kroaten und Bosniaken zwar im gleichen Gebäude unterrichtet werden, die Schüler aber durch verschiedene Eingänge rein gehen, alle Fächer getrennt unterrichtet werden und selbst der Pausenhof durch einen Zaun getrennt ist. Dass Versöhnung so nicht aussehen kann, ist klar. Es gibt also noch viel zu tun.



Wer mitanpackt, kann auch mitbestimmen

schon in den Anfängen der Organisation will SHL sicherstellen, dass die Schüler wissen wofür sie arbeiten und wohin das Geld geht. Deshalb sendet jede Schule ein bis zwei Vertreter zum großen Projektauswahltreffen nach Berlin, um dort das Projekt zu wählen, zu dem das Geld fließen soll. Die Mitarbeiter_innen der Stiftung werten schon Monate vorher die Bewerbungen aus und stellen am PAT um die zehn Projekte zur Wahl. Über diese können sich die Delegierten dann an

Engagement

Es gibt viele Arten sich bei SHL zu engagieren. Als Schüler beim Sozialen Tag, als Abiturient oder Student in einem FSJ, als Arbeitender in der Stiftung oder ganz einfach als Mitglied. Alle Infos gibt es unter www.schueler-helfen-leben.de

Rose Simon

Eine historische Chance

Der Vorstand über die Verfasste Studierendenschaft

Letzte Woche Montag fand ein Treffen statt, von dem die meisten Anwesenden noch ein Jahr zuvor wohl nicht gedacht hätten, dass etwas derartiges in naher Zukunft stattfinden würde. Im Peterhofkeller versammelten sich ca. sechzig Menschen, um über die Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft (VS) und deren Gestaltung zu diskutieren. Kurzer historischer Rückblick: Die Studierendenvertretungen in Baden-Württemberg sind seit 1977 mundtot, d.h. den Studierendenvertretungen wurde nicht nur das Recht entzogen, sich (hochschul-)politisch zu äußern, sondern sie wurden auch ihrer Finanz- und Satzungsautonomie beraubt. Um die Studierenden weiterhin auch politisch vertreten zu können, wurde der u-asta (u steht für unabhängig) geschaffen und es gibt ihn noch heute. Alljährlich holten die u-asta Listen bei den Uni-Wahlen die

derator bat ihn, folgenden Satz zu Ende zuführen: „Die Studiengebühren werden in Baden-Württemberg abgeschafft, wenn...“, darauf Frankenberg: „...ein Fall eintritt, der nicht eintreten wird.“ Er hatte anscheinend Unrecht.

Das Gesetz, das die Wiedereinführung der VS regelt, wird voraussichtlich im zweiten Quartal 2012 verabschiedet. In diesem Gesetz wird vermutlich stehen, dass die Studierenden der Hochschulen eine Urabstimmung durchführen müssen, um dann ihrer Interessenvertretung eine Struktur zu geben. So eine Studierendenvertretung kann ganz unterschiedliche Formen annehmen. Es kann sich um einen direkt-demokratischen Studierendenrat, ein indirekt-demokratisches Studierendenparlament oder eine Mischung von beidem handeln. Diese Fragen, wie eine Studierendenvertretung in der VS

beitsgruppen. Ich habe mich zur Gruppe gesetzt, die sich mit der Frage nach der Gestaltung der Urabstimmung beschäftigt hat. Weitere Gruppen beschäftigten sich mit der Rolle der Fachschaften in der VS oder mit dem Aufbau von Gremien in der VS. Insgesamt wurde zwar energisch doch stets fair diskutiert. Nach zwei Stunden war das Treffen vorbei und alle Beteiligten waren recht zufrieden mit Andrang und Ablauf.

Als ich im Wintersemester 2008 mein Studium in Freiburg aufnahm, habe ich offengestanden nicht damit gerechnet, dass ich das noch erleben darf. Im Herbst 2008 schien ein Ende der jahrzehntelangen CDU-Regentschaft im Südwesten nicht absehbar und damit schien die Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft in unerreichbarer

Ferne zu liegen. Doch selbst im konservativen Baden-Württemberg kann das Streben nach Meinungsfreiheit und Selbstbestimmtheit nicht ewig unterdrückt werden. Wir alle sollten diese historische Chance nutzen und endlich das tun, was Generationen von Studierenden vor uns verwehrt blieb: eine verfasste Studierendenschaft schaffen, die demokratisch, transparent, unabhängig und offiziell anerkannt ist. Je mehr Personen sich an diesem Prozess

beteiligen, desto besser. Das nächste Treffen ist Mitte Dezember, also achtet auf Aushänge oder schaut hin und wieder auf u-asta.de vorbei, wo das nächste Treffen auf jeden Fall rechtzeitig angekündigt wird.

Lennart Lein

[Lennart studiert Geschichte und ist seit diesem Semester im Vorstand des u-asta]



Der Vorstand: Lennart Laura und Till

Mehrheit. Mittlerweile hat der u-asta den Mauerfall, die Jahrtausendwende und selbst Hans Filbinger überlebt.

Doch in diesem Frühjahr nahm die Geschichte eine überraschende Wendung. Die schwarz-gelbe Koalition wurde abgewählt, was Monate zuvor noch undenkbar schien. Wie unerwartet dieses Ereignis für viele der Beteiligten war, spiegelt sich in einer Bemerkung wider, die der damalige Wissenschaftsminister Frankenberg bei einer Podiumsdiskussion an der Uni Freiburg von sich gab. Der Mo-

aussehen kann, wie sie aufgebaut ist, welche Rolle die Fachschaften spielen, wie die Urabstimmung über das Modell gestaltet werden kann etc. wurden am Montag diskutiert.

Das Treffen „VS-konkret“ war vom Arbeitskreis „Verfasste Studierendenschaft“ organisiert worden und richtete sich insbesondere an Menschen ohne Vorkenntnisse. Das Konzept ging auf und es kamen viele, die einen Einstieg in das Thema suchten. Nach einer inhaltlichen Einführungen bildeten sich mehrere Ar-

Die VV - Affentheater überschattet Basisdemokratie

Am 10.11.2011 fand um 18.00 Uhr im Audimax die diessemestrige Vollversammlung statt. Mit ca. 270 Studierenden war sie beschlussfähig, d.h. der Fachschaftenkonferenz weisungsbeugt. Folgende Punkte standen auf der Tagesordnung: TOP 1: Die Vorstellung des u-asta, TOP 2: Bildungsstreik, TOP 3: Antrag auf doppelseitige Standard-Druckeinstellungen, TOP 4: Wohnraumsituation, TOP 5: Sonstiges und Termine.

Der u-asta stellte sich und seine Funktionsweise, Institutionen und den AK VS kurz vor. Nun ergriff das Bildungsstreikbündnis das Wort und erklärte, warum der Bildungsstreik auch nach dem Regierungswechsel in BaWü weitergeführt wird. Eine Vertreterin der Katholischen Hochschule Freiburg kritisierte, dass die StudentInnen der beiden konfessionellen Hochschulen auch nach Abschaffung der Studiengebühren an den Universitäten weiterhin Studiengebühren bezahlen müssen. Danach wurde der Aufruf des Bildungsstreikbündnisses beraten, abgestimmt und angenommen.

Im Anschluss daran wurde ein Antrag gestellt, dass sich der u-asta dafür einsetzt aus ökologischen Gründen zu fordern, dass die Standarddruckeinstellung der Drucker des Rechenzentrums „doppelseitig“ sein solle, um so Papier zu sparen. Der Antrag wurde angenommen.

Nun kam der TOP „Wohnraumsituation in Freiburg“ zur Diskussion. Das Plenum war sich weitestgehend einig darüber, dass die Wohnraumsituation unzureichend sei und die Maßnahmen der verantwortlichen Behörden, angemessen kostenden Wohnraum zu schaffen, unzureichend seien. OB Salomon hatte während eines Symposiums zur Stadtentwicklung im April 2011 z.B. mit einem gar nicht grünen „Freiburg ist so teuer, weil es attraktiv ist, sorry, das ist eben Marktwirtschaft“ deutlich gemacht, welche Meinung die Verwaltung zu diesem Problem hat.

Das Aktionsbündnis „Recht auf Stadt“ meldete sich zu Wort, führte einiges zu diesem Thema aus und stellte anschließend den Antrag auf Auflösung der Vollversammlung und Besetzung eines leer stehenden Gebäudekomplexes in der Johann-Sebastian-Bach-Straße. Dieser Antrag wurde entschieden abgelehnt. Mit dieser Antwort wohl nicht zufrieden, versuchten Mitglieder der Gruppe anschließend, die Veranstaltung trotzdem für ihre Zwecke zu instrumentalisieren: Ein Mensch im Affenkostüm stürmte in die Veranstaltung und verteilte Flugblätter. Außerdem drückte er der Moderation einen USB-Stick in die Hand. Leider schien die Moderation mit dieser Störung überfordert zu sein und öffnete den sich auf dem Stick befindlichen Aufruf zur Besetzung auf dem Beamer-PC, der

die Veranstaltung begleitete. Das Aktionsbündnis erklärte noch einmal, dass man sich nun draußen versammle und bald besetzen werde, einige Studierende verließen daraufhin den Saal, teils um sich anzuschließen, teils aus Protest über diese Farce. Von dieser Störung erholte sie die VV nicht mehr; eigentlich sollte noch über Lösungen für das Wohnraumproblem beratschlagt werden, aber die VV wurde kurz danach beendet, da sie nicht mehr beschlussfähig war. Es ist schade, dass sich gerade zu Anfang des Semesters, wo viele neue Studierende an der VV teilnahmen, ein solcher Vorfall ereignete. Hoffentlich lassen sich die „neuen“ Studierenden davon nicht abschrecken und engagieren sich weiterhin gerade auch im u-asta (hochschul-)politisch. Die „alten“ Studierenden sollten dies als Mahnung nehmen, das nächste Mal besser aufzupassen und angemessen auf solche Vorfälle zu reagieren. So etwas darf nicht noch einmal passieren!

In der Fachschaftenkonferenz (FSK) vom 15.11. äußerten sich die Vorstände zu diesem traurigen Vorfall und konnten Vorwürfe, in diese Aktion verwickelt gewesen zu sein, entkräften (näheres dazu im Protokoll der FSK vom 15.11.2011, online abrufbar über <http://www.u-asta.uni-freiburg.de/struktur/protokolle>).

Henning Lautenschläger

VS Konkret – Erste Entwürfe werden offen diskutiert

Nach der Gründung des AK VS im Mai 2011 kommt es am Montag, den 14. November zur ersten Veranstaltung zur Konkretisierung der Arbeit. Bisher wurden von den Mitgliedern des Arbeitskreises Überlegungen hinsichtlich der Satzungsentwürfe, des Mandats, des Rechtsstatus und der Finanzen gemacht. Diese stellen sie im Peterhofkeller vor.

Schon die Raumgestaltung verdeutlicht die basisdemokratischen Züge des AK VS: Es gibt Gruppentische, freie Getränke und Knabberien, Namensschilder, Pinnwände und frei zugängliche Mikrofone. Die Leute aus der hintersten Reihe werden dazu eingeladen, sich vorne auf die freien Plätze zu setzen und ihre Namen mit Krepppapier an ihrer Kleidung festzukleben, damit man besser kommunizieren könne. Dann geht es los. Es gibt eine Einleitung und einen Leitfaden, an dem sich der Abend orientieren wird. Erst wird der bisherige Prozess zusammengefasst, dann gibt es Info-Tische über den AK VS allgemein, über die politische Situation, den historischen Hintergrund, die möglichen Veränderungen und dem Rechtsstatus der VS. Hier können offene Fragen geklärt sowie neue Ideen eingeworfen und debattiert werden. Anschließend werden Gruppen zu oben genannten Themen gebildet. Zum Schluss werden die Ergebnisse vorgestellt. Bisher steht weder eine Satzung, noch ein Handlungsverfahren der zukünftigen VS fest, da das Gesetz auf Landesebene erst im Sommer 2012 verabschiedet wird und die Grundlagen noch nicht fix sind. Auf jeden Fall wird es aber Wahlen geben, an denen sich alle Student_innen beteiligen können, schließlich geht es auch um unsere politische Repräsentation.

Angesichts der Tatsache, dass die gesamten Studierendenschaft vertreten werden soll, ist es sehr traurig, dass nur so ein kleiner Bruchteil an Student_innen anwesend war. Dem Rest scheint es egal zu sein, welche Entscheidungen getroffen werden, sobald es die gleichgültigen aber betrifft, werden wir das ewige Meckern hören.

Hengame Yaghoobifarah

Das D in meinem Pass –

oder vom Eigenleben eines Buchstabens im Ausland

Da ist es wieder. Es ist leuchtend rot und hat auf jeden Fall Schriftgröße 72. Es scheint als strahle es geradezu von meiner Stirn, ein Wunder, dass es nicht blinkt. Immer wenn es zu leuchten beginnt, verspüre ich den dringenden Wunsch, mich in der Menge der anderen Studenten aufzulösen. Ich möchte dann ganz einfach nicht mehr da sein, besser gesagt, ich möchte, dass es nicht mehr da ist. Es verfolgt mich bis an die Kasse des Supermarkts und sogar auf die Geburtstagsparty einer Freundin. Wenn ich könnte, würde ich damit auf einen Autobahnrastplatz fahren, es an einen Baum binden und abhauen. Aber am Ende wäre wohl auch dies keine Lösung, dann würde ich nämlich nirgendwo mehr hinkommen: Auch in Zeiten des Schengen-Abkommens braucht man nämlich einen Ausweis für Flugreisen und auf meinem steht nun einmal ein D. D wie Deutschland. Nur leider scheint es, als habe es hier in Norwegen ein Eigenleben entwickelt und prangt seitdem tagein tagaus auf meiner Stirn.

Es ist gar nicht so sehr mein Akzent, der mich immer wieder enttarnt, viel eher meine Bankkarte, mein Dozent oder meine internationalen Freunde, oder wie lässt es sich sonst erklären, dass ich vom einzigen Norweger auf besagter Geburtstagsparty mit den Worten „Hei German girl! You are German, aren't you?!“ begrüßt werde, obwohl ich diesen nur vom Sehen kenne. Oder steht es doch auf meiner Stirn und blinkt, das D?

Nein, das Leben ist nicht immer leicht als Austauschstudent, besonders nicht in Norwegen, wo man Austauschstudent übrigens ungefähr wie „Ütweckschlingsstudent“ auszusprechen hat. Ergo, stelle ich mich jemanden vor, weiß mein Gegenüber am Ende nicht nur, dass ich aus Deutschland und somit kein Norweger bin, nein! Ich bin auch noch gezwungen mir die Zunge zu verrenken, weil Erasmus hier leider nur wenigen ein Begriff ist.

Dabei hatte ich eigentlich gar kein Problem damit, ein D im Reisepass zu haben:

Während meinem Auslandsaufenthalt nach dem Abi wurde ich sogar ein klein wenig patriotisch und freute mich selbst über den Drinkjoghurt eines deutschen Herstellers im Kühlregal, den ich zu Hause nicht im Traum probieren würde.

Das alles könnte so viel einfacher sein: Norweger sprechen Norwegisch und auch meine Wenigkeit beherrscht eine



Den deutschen Pass auf der Stirn!

ausreichende Zahl an Worten, um sich verständlich zu machen. Gemeinsam haben wir nicht nur die Leidenschaft für den landestypischen Sport Skilaufen, auch mein Kaffeebedarf ist mit drei Tassen täglich schon recht nah am nationalen Standard, über den wöchentlichen Fischkonsum müssen wir hier erst gar nicht sprechen. Und trotzdem sind sie irgendwie zurückhaltender als zuvor, die Norweger, jedes mal nachdem ein Gespräch auf das D gekommen ist. Ich kann es mir also nur so erklären, dass das D, sobald es auf meiner Stirn sichtbar wird, dort bleibt und alle immer daran erinnert, dass ich doch eigentlich nicht von hier bin, auch wenn ich ansonsten nicht sonderlich auffalle.

Das Gute jedoch ist, mit meinem D, wo auch immer es gerade steht, bin ich nicht für die Idee von Bier ohne Schaumkrone verantwortlich. Das fluffige Weiß, das unser Bier wenigstens für ein paar Minuten länger erfrischend wirken lässt, ist ein No-Go auf jedem Øl. Aber wenigstens muss man nach einer Bestellung nicht allzulange auf sein Bier warten, ganz im Gegensatz zur Wartezeit bei Angelegenheiten des Studierendensekretariats betreffend. Oder war schon mal jemand länger als zwei Wochen falsch immatrikuliert? Mit dem Zug bin ich leider noch nicht gefahren und kann deshalb an dieser Stelle keinen Vergleich in Sachen Pünktlichkeit zur Deutschen Bahn ziehen. Ich habe mir aber sagen lassen, dass die gefühlte Durchschnittsgeschwindigkeit bei Zugfahrten um die 40 km/h liegen soll.

Wie war das gleich nochmal mit Deutschen und der Pünktlichkeit?! Vielleicht ist das mit dem D doch gar nicht so schlecht. Ein N steht jetzt immerhin hinter meiner Postanschrift und wenn ich es mir recht überlege, passt das D doch eigentlich ganz gut in meinen Pass. Hoffentlich bleibt es in Zukunft auch dort, oder hört wenigstens auf rot zu blinken, dann würde ich mich vielleicht ein bisschen norwegischer fühlen. Ein bisschen weniger auffallen, ein bisschen mehr in der Masse untergehen ein bisschen mehr... das war jetzt schon wieder mehr D wie Deutschland. Vielleicht belasse ich es auch einfach beim Blinken, ist eh sicherer in der Dunkelheit der Polarnacht in Anbetracht der norwegischen Straßenlaternen.

Rebekka Bohrer

Dialog mit dem Tölpel

Ein Nordlicht aus Hamburg erhellt das Café Atlantik

Dass die schönsten Konzerte selten die teuersten, größten und bekanntesten sind, das bewiesen Kevin Hamann und Oliver Stangl, zusammen auch als ClickClickDecker bekannt, im Café Atlantik. „ClickClick... wer?“, fragen sich die meisten vermutlich.

Die ersten können mit dem Plattenlabel Audiolith (hoffentlich!) etwas anfangen. Politische Rave-Punk-Bands wie Egotronic, Frittenbude und Supershirt stammen nämlich von ihm. Eine andere Gruppe ist Bratze, die unschlagbare Mischung aus durchdachten Texten, eingängigen Gitarren und fetten elektronischen Beats. Der lyrische und gesangliche Teil wird eben von Kevin Hamann übernommen – dessen zweites Projekt ist ClickClickDecker.

Das Atlantik füllte sich ab 20 Uhr mit mild lächelnden Menschen unterschiedlichster Art. Sub-„Kulturen“ wie Hipster, Ökos, Student_innen (ja, die werden tatsächlich als Schublade genutzt, so ganz à la: „Sie kleidet sich so im Studentenstil, weißt du?“) und so weiter. Mit einem kühlen Bier in der Hand unterhielten sich

die meisten entweder im Stehen oder im Sitzen an den vielen kleinen Holztischen. Im Hintergrund lief so unaufdringliche Musik, dass ich sie nicht registrierte. (Heißt, es war nichts Penetrantes wie Nickelback oder Sunrise Avenue, die nur einen Tag später Freiburg... äh, beglückten.)

Knapp eine Stunde später betrat der Support-Akt die Bühne: Petula aus Berlin. Das ist eine One-Man-Band im experimentellen Bereich, ziemlich faszinierend anzuschauen und zuzuhören. Man kann sich das ganze so vorstellen: er klatsche einen Rhythmus, nahm ihn auf, spielte einige Akkorde, nahm sie auf, sang den Hintergrundtext, nahm ihn auf. Und dann ging's erst richtig los; er spielte Gitarre, sang, rief, schrie und dazu kamen die aufgenommenen Teile. Insgesamt entstand ein überwältigender Klang, zwischendurch gab es Unterstützung von Kevin und Oliver.

Im Anschluss ging es mit letzteren los. Kevin performte barfuß, aber dafür umso gefühlsbetonter. Seine Texte über das

Leben mit all den dazugehörigen Komplexitäten wurden von Oli mit schönen Tönen verziert. Ich wünschte, ich könnte diese faszinierenden Instrumente namentlich benennen, aber ich kann es nicht. Sah trotzdem fabelhaft aus. Neben guter Musik boten die beiden auch sympathische Gespräche an. Kevin war begeistert über die Tatsache, dass es ein Bier namens „Fucking Hell“ gibt. Die Freiburger_innen, die lachten, aber ich als Exil-Hamburgerin wusste genau, wovon er sprach.

Als Nordlicht kann ich stolz verkünden, dass die Hamburger Musikszene großartig ist und auch im Süden begeistern kann. Ausverkauft war die Show zwar nicht, aber darum ging es am 10. November auch gar nicht. Wichtig war das, was die Anwesenden im Raum dachten und fühlten.

Hengame Yaghoobifarah

Poesiealbum

Auch deine Wortkunst kann hier abgedruckt werden.

Warum rennst du?

rastlos und restlos übermüdet,
kein ende in sicht,
ständig gestresst, die seele verödet,
taumelt er durch die welt seiner pflicht.
von und zu termin. mit kaffee to-go und
i-phone-GPS-navigationsystem.
eine goldene zukunft stets krankhaft
idealisierend.
am heute vorbei, drumherum, auswei-
chen, durchschlängeln, umdrehn und
gehn.

die trüben erinnerungen verlierend,
stets zwischen facebook und chat,
kaum zeit für fastfood und app.
von gestern und für morgen lebend nicht
für jetzt und hier:
hör zu, pass auf, nimm- und wende an,
denk' nach und reflektier.
laufe, atme, arbeite, schlafe, esse und
scheiße.
immer der gleiche tritt in endlosschleife.

es ist der nerv der zeit, der so rennt und
springt,
seine würde im lap-top-täschchen
schwingt,
um jeden ECTS-punkt ringt
und das klagelied singt.
„nerv der zeit! du nervst mich, du idiot.“
da bleibt er kurz stehn und wird rot.

Stefan Braun

Must-go's!

Do, 24.11., 20:30, Mensabar : O-Ton-Kino: Das Herz von Jenin

Do, 24.11., 20:00, KG2: Berlin, die Synphonie der Großstadt (Stummfilm mit Live-Vertonung durch Günter A. Buchwald)

Fr, 25.11., 20:00, KG2:Der Aka-Filmclub präsentiert: Picco

Sa, 26.11., Mensabar: Rock'n'Roll Overdose II

Mo, 28.11., 20:00, KG2:Der Aka-Filmclub präsentiert: Vergebung

Di, 29.11., 20:00, KG2:Der Aka-Filmclub präsentiert: Cabaret

Fr, 2.12., KGB, Was Gayt Party

Sa, 17.12., Mensa Rempartstraße: Sozio-Sause

Impressum

u-Bote #824, 10.11.2011 (37. Jahrgang), 16 Seiten, Auflage: 1000 Stück.

Druck: Druckwerkstatt im Grün

Redaktion und Layout: Rose Simon (V.i.S.d.P.)
Hengame Yaghoobifarah, Marieke Reiffs,
Rebekka Bohrer, Florian Unterfrauner, Carolin Born, Henning Lautenschläger, Laura Wisser, Johannes Waldschütz

stud.live: Rose Simon

V.i.S.d.P. für we are u: Lennart Lein, c/o AStA Uni Freiburg.

Kontakt: u-Bote, c/o AStA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203-2034; presse@u-asta.de

Der u-Bote ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen Studierenden-ausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/ des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

Service & Termine

AStA (Studierendenhaus) Belfortstr.24 **mehr Infos: www.u-asta.de**

u-asta-Service (Telefon 203-2032, Fax -2034) – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de

Wochentäglich 11-14 Uhr

Vincent Heckmann, Ina Hanselmann, Hauke Marczinkowski, Jannis Seyfried

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee...)

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: hib@u-asta.de

Mo, 12-14 Uhr

Jens Rieger

BAföG-Beratung: bafoeg-beratung@u-asta.de

nach Vereinbarung

Maria Seitz

AStA-Rechtsberatung:

Mi, 14-16 Uhr

Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

Studiengebührenberatung: gebuehrenberatung@u-asta.de

Do, 13-15 Uhr; Fr 13-15 Uhr

Laura Zimmermann, Ling Liu

Psychologische Beratung: psychologische-beratung@u-asta.de

nach Vereinbarung

Maria Richter

Konferenzen (Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!) – www.u-asta.de/struktur

konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de

Mi, 10 Uhr

FSK (Fachschaftskonferenz): fsk@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Vorstand: Lennart Lein, Laura Maylein, Till Oßwald – vorstand@u-asta.de

Referate (JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!) – www.u-asta.de/engagement/referate

Antifa-Referat: antifa@u-asta.de

nach Vereinbarung

EDV- Referat: Jannis Seyfried - edv@u-asta.de

nach Vereinbarung

Finanz-Referat: Thomas Seyfried- finanzen@u-asta.de

Mi, 14 Uhr

FSK-Referat: Niklas Liedke – fsk@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Gender-Referat: Rebekka Blum- gender@u-asta.de

Fr, 14 Uhr

Hochschulpolitik: N.N. – hochschulpolitik@u-asta.de

Mo, 14 Uhr

Kultur-Referat: N.N. - kultur@u-asta.uni-freiburg.de

Fr, 16 Uhr

Lehramt-Referat: Franziska Eickhoff – lehramt@u-asta.de

Mo, 12Uhr

Presse-Referat (u-Bote): Rose Simon – presse@u-asta.de

Do, 12 Uhr

PR-Referat: N.N.– pr@u-asta.de

Schwulesbi-Referat: Wolfgang Wagner. – schwulesbi@u-asta.de

Mo, 20 Uhr

Umweltreferat: Florian Jesse – umwelt@u-asta.de

Nach Vereinbarung

Studienreformkritik: N.N. – srk@u-asta.de .

Studieren ohne Hürden: Michaela Kusal, Andreas Hanka – soh@u-asta.de

jeden 1. und 3. Do, 17 Uhr

Who the fuck are Kevin and Stefan?

Die Mensa lässt sich immer mal wieder etwas Neues einfallen, um noch mehr Studenten dazu zu bringen, sich von ihr bekochen zu lassen. Mal sind es internationale Wochen, mal der Veggi-day. Ausnahmsweise soll es hier aber mal nicht um die leidige Diskussion Vegetarier, Pescetarier, Fleischfresser oder eine andere Ernährungsideologie gehen. Auch nicht um die stylischen und sogar praktischen Stoffbezüge zweier Betonpoller an der Rempartstraße. Sie haben Leopardenfellmuster und machen das Sitzen auf den Pollern auch in kalter Jahreszeit zu einem wahren Vergnügen.

Nein, es soll um Kevin und Stefan gehen. Falls ihr es nicht mitbekommen haben solltet: Die Stars Stefan Wiertz und Kevin von Holt haben letzte Woche im Rahmen vom Campus Cooking für uns gekocht. Ihr kennt die nicht? Ich auch nicht, dachte mir aber, dass das wohl daran liegen muss, dass ich seit drei Jahren keinen Fernseher mehr habe. Da geht einem einiges verloren an wertvollen Informationen.

Doch viva.tv gab mir die Antwort. Stefan ist „prominente[r] Kochbuchautor und Eventkoch“, Kevin „Kochprofi mit eigener Kochschule und Betreiber von 'Kev's Kitchen'“. Ach so! Gott sei Dank. So kann auch ich das Essen jetzt mit Ehrfurcht genießen. Schließlich verspeise ich gerade von wahren Stars gezauberte Mahlzeiten!

Die ganze Aktion ist in Magenta gehalten. Das ist noch mal....richtig! Die Farbe der Telekom. Was hat nun die Telekom mit Essen zu tun? Oder mit Stefan und Kevin? Das weiß niemand so genau. Mir fällt auch beim besten Willen keine sinnvolle Verbindung zwischen Mittagessen und Telekommunikationsunternehmen ein. Es ist wahrscheinlich einfach mal wieder eine der tausend Werbeaktionen, die man wohl oder übel über sich ergehen lassen muss, wenn man nicht selber kochen kann oder möchte. Man soll also einen (Handy-)Vertrag mit der Telekom schließen, angespornt durch „besonderes“ Essen. Wer meint, er bräuchte das nicht, kann sich auch alternativ ein Laptop kaufen. Unter dem Motto „Studieren und Kassieren“ wirbt hp um den

potentiellen Konsumenten namens Studi. Das gleiche Motto hat übrigens auch die Stadt Magdeburg, um Menschen nach "Fernost" an die Uni zu locken. Aber das nur am Rande. Zurück zu hp:

Am besten man kauft gleich zwei Computer. Bei jedem Kauf sammelt man nämlich Prozente. So hab ich es jedenfalls verstanden. Ganz bestimmt gibt es noch ganz viele Sonderextraspécialaktionen nur für mich, die ich noch nicht durchdrungen habe. Jedenfalls scheinen Stefan und Kevin auch mit einer Elektro-

nikfirma verbandelt zu sein. Wer nämlich Kevins Geburtsdatum weiß, kann ein Mensagutschein gewinnen. Was Computer nun wieder mit Essen und Kochen zu tun haben...naja man könnte vielleicht Rezepte im Internet nachschauen. Oder die Stars live oder bei You Tube angucken. Wer weiß.

Ich jedenfalls habe mein Allgemeinwissen um zwei wichtige Persönlichkeiten erweitert. Stefan and Kevin - Thanks for being with us!

stud.live

Anzeige

BAföG jetzt!

Jeden Monat bis zu 648 Euro

**BAföG – die günstige Studienfinanzierung.
Sie zahlen nie mehr als 10.000 Euro zurück.**

- Jeder 4. Studierende bekommt BAföG
- Höchstsatz: 648 Euro pro Monat
- 50% sind geschenkt
50% zinsloses Darlehen
- maximale Rückzahlung ist auf 10.000 Euro begrenzt.

Stellen Sie einfach einen formlosen Antrag unter www.swfr.de/bafog
Die **BAföG-Kurzberatung** und das **Amt für Ausbildungsförderung** im Studentenwerk helfen Ihnen gerne weiter.

www.swfr.de/bafog

**BAföG-Kurzberatung im
Infoladen des Studentenwerks**
Schreiberstraße 12
79098 Freiburg
Mo bis Fr 8.30–17.00 Uhr,
Tel. 07 61 / 21 01-326

Amt für Ausbildungsförderung
im Studentenwerk
Di 9.00–12.00 Uhr und
Do 13.30–16.00 Uhr

biss

**Studentenwerk
Freiburg** 

www.studentenwerk-freiburg.de